

# Zug nach Eckernförde

**K**iel Hauptbahnhof, Regional-  
express nach Flensburg, ers-  
ter Wagen. Es ist Freitagvor-  
mittag. Ich bin auf dem Weg zu einer  
Fortbildung, Fensterplatz. Der  
Zug wartet noch. Ich denke nach:  
Soll ich eine Kolumne für LC schrei-  
ben? Gedanken eines systemisch-  
konstruktivistisch denkenden Prak-  
tikers? Mit positivem Blick auf Ler-  
nen und Lehren? Praxis anders,  
positiv denken?

Die Abteiltür wird aufgerissen.  
Eine Klasse stürzt herein und stürmt  
die blauen Sitzbänke. Der Alptraum  
jedes Bahnreisenden! Vorbei ist die  
Ruhe. Ich finde mich im prallen Le-  
ben, Rückreise einer Klassenfahrt,  
7. Jahrgang.

Vier Mädchen besetzen die Bän-  
ke jenseits des Ganges. Drei Jungen  
drängen sich in meine Sitzgruppe,  
mit gutem Blick auf die Mädchen-  
gruppe. Da läuft etwas. Die Mäd-  
chen gackern, schielen herüber. Mir  
gegenüber hockt ein krausgelockerter  
Junge, wache Augen, dunkle Haut.  
Ein ägyptisches Kind, Syrer, Liba-  
nese? Jedenfalls sehr interessiert an  
den Mädchen.

Die Abteiltür öffnet sich. Die  
Lehrerin kommt herein und teilt  
Briefumschläge aus. Müde sieht sie  
aus – kein Wunder – doch geht sie  
freundlich mit der lärmenden Ban-  
de um. Für mich ein schönes Bild.  
Wie schafft sie es, nach einer Woche  
Klassenfahrt so gelassen zu sein?

Der Junge mir gegenüber be-  
kommt seinen Briefumschlag aus-  
gehändigt. Achtlos legt er ihn auf  
den Deckel des Mülleimers unter  
dem Fenster. „Krankenversiche-  
rungskarte“ lese ich darauf, in un-  
gelenker Erwachsenenschrift. Mein  
Lehrerinstinkt erwacht sofort: Was  
wird damit passieren? Achtet der  
Junge auf das wichtige Dokument  
deutscher Bürokratie? Oder fällt der  
Umschlag beim nächsten Rucken  
des Zuges auf den Boden und ist  
weg?

Was kann ich tun, ohne zu beleh-  
ren? Ohne dem Jungen Unachtsam-

keit zu unterstellen, ohne Defizit-  
blick, positiv, stützend? Probleme,  
die ich sehe, ansprechen? Dabei die  
Autonomie, die Würde des Gegen-  
übers stärken? Geht das?

Ich wende mich an den Jungen:  
„Ich mache mir Gedanken über den  
Briefumschlag mit deiner Versiche-  
rungskarte. Denkst du wohl daran,  
ihn mitzunehmen?“ Er guckt mich  
an, den Umschlag an, wieder mich  
an und sagt: „Na klar!“ Ich ant-  
worte: „Auf die Idee, du könntest  
ihn vergessen, komme ich, weil ich  
selbst öfter mal Dinge im Zug lie-  
gen lasse“ – das ist leider fast schon  
untertrieben. Er guckt wieder zu  
seinen Kumpels, feixt zu den Mäd-  
chen, von meinen Worten unbeein-  
druckt. Der Umschlag bleibt liegen,  
wo er liegt. „Na gut“, denke ich.  
„Seine Verantwortung.“

Zwei Minuten später nimmt der  
Junge den Umschlag, wie zufällig,  
reißt ihn auf und steckt die Kar-  
te ein. Die Reste wirft er, geradezu  
vorbildlich, in den Mülleimer. Kur-  
zer Blickkontakt zu mir, doch sei-

ne auf die Mädchen bezogene Inter-  
aktion reißt nicht ab. Hat er die Kar-  
te eingesteckt, weil ich den Hinweis  
gegeben habe? Ich weiß es nicht,  
muss es auch nicht wissen. Die Kar-  
te wird zu Hause ankommen – gut  
so!

Ich werde ins Gespräch verwi-  
ckelt, erfahre Details der gestrigen  
Party, den Namen der Kollegin und  
dass sie zwar nett, aber zu streng  
ist, dass die Jungen Paul, Manfred  
und Sidat heißen und die Mädchen  
doof sind. Sidat kommt aus Syrien,  
lebt seit drei Jahren in Flensburg  
und spricht perfekt Deutsch – be-  
eindruckend!

In Eckernförde suche ich mir ein  
Taxi. Nun weiß ich, worüber ich  
die Kolumne schreibe: Über Chan-  
cen, die ich als Lehrer, Ausbilder,  
als Kollege, als Mensch beim Um-  
setzen meiner Visionen vom acht-  
samen Umgang mit dem Gegen-  
über gewinne. Von Erfolgen und  
verpassten Lerngelegenheiten. Vom  
„guten Leben“ im schulischen Kon-  
text. Von Lernchancen.

Michael Wildt

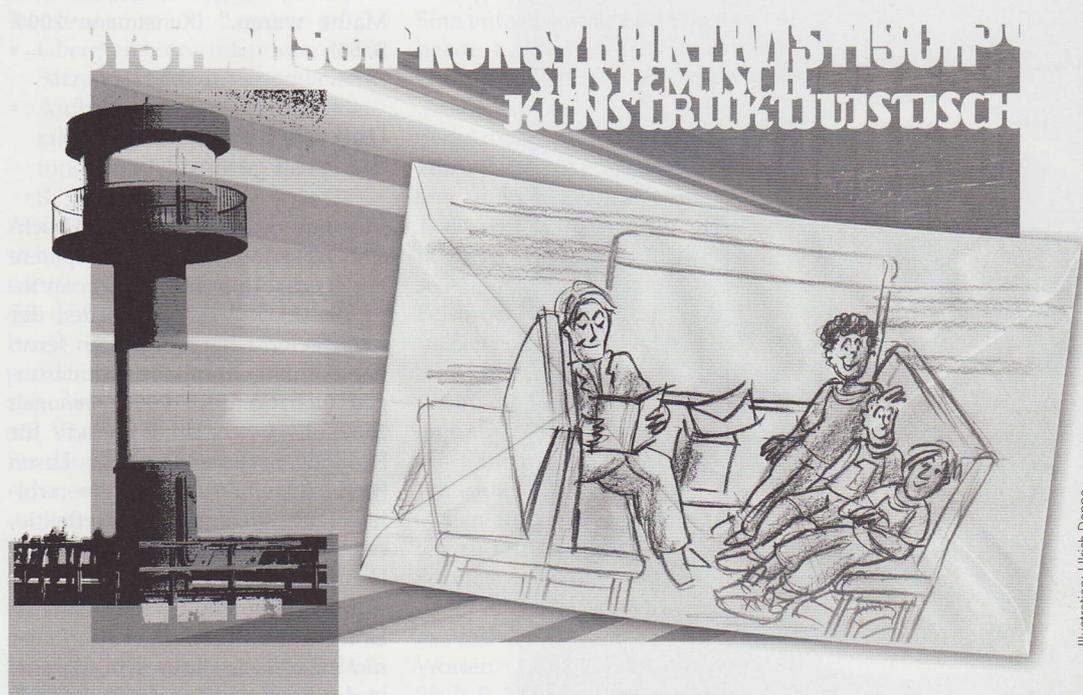


Illustration: Ulrich Deppe